

2208
C- AIS
F-3883

*Zum 14. März 1915.
Mit den besten Wünschen
zum 70. Geburts-tage
des Verfassers.*

Separatabdruck aus dem Jahrbuch der Deutsch-Amerikanischen
Historischen Gesellschaft von Illinois
Jahrgang 1913

Jakob Leisler

Von
Professor Albert J. W. Kern
Jamaica, N. Y.



COPYRIGHT 1914

GERMAN-AMERICAN HISTORICAL SOCIETY
OF ILLINOIS.

RELEASED FROM THE COLLECTIONS
OF THE LONG ISLAND HISTORICAL SOCIETY.

AVERY ARCHITECTURAL AND FINE ARTS LIBRARY
GIFT OF SEYMOUR B. DURST OLD YORK LIBRARY

42389





Das Veisler-Denkmal in New Rochelle, N. Y.

Jakob Leisler.¹

Von Albert Z. W. Kern, Jamaica, N. Y.

In der Kolonialgeschichte New Yorks treten drei Kraftmensen in den Vordergrund der Bühne, die Gouverneure Minuit (Minnerwit), Stuyvesant und Jakob Leisler. Zwei davon, Minuit und Leisler entstammen deutscher Erde. Minuit wurde zu Wesel am Rhein, Leisler zu Frankfurt am Main geboren.

Es dürfte wohl auf den ersten Blick auffallen, zwei Deutsche so hervorragende Posten in einer fremden Kolonie bekleiden zu sehen. New York ist aber bekanntlich vor gerade dreihundert Jahren von den Holländern als New Amsterdam gegründet worden und Holland gehörte bis zum „Westphälischen Frieden“, 1648, zum deutschen Reich. Beide gingen also nicht ins Ausland, sondern in die Kolonie eines damals noch deutschen Landes.

Ueber keinen der New Yorker Gouverneure ist ein reicheres Quellenmaterial vorhanden als über Leisler, keiner aber ist, von der Parteien Haß verwirrt, so entstellt auf uns gekommen als dieser malerischste und kraftvollste Held im kolonialen Amerika. Aus bescheidenen Verhältnissen zur höchsten Staffel des Staates emporsteigend, fiel er ein Opfer der ungezügelten Nachsucht übermächtiger Feinde.

Jakob Leisler, ums Jahr 1640 in der alten Reichsstadt Frankfurt a. M. geboren, verlebte seine Kinderjahre noch im Elend

¹ Der vorliegende Aufsatz bildet die Weiterausführung der Festrede, die der Verfasser am 23. April 1911 im City Hall Park, New York, gehalten hat. Es war dies anlässlich der Pflanzung zweier Eichen, die der Bürgermeister und Stadtrat von Frankfurt am Main der Stadt New York zum Geschenk machte. Die Veranstalter der Feier waren die Vereinigten Deutschen Gesellschaften der Stadt New York. Der Urheber des Gedankens, Leisler so zu ehren und Eichen aus Frankfurt a. M. kommen zu lassen und sie in die amerikanische Erde nahe der Stelle zu pflanzen, wo er seinen Geist aushauchte, ist Hermann Lettkemann, Delegat der V. d. G. — Die Festrede kam am 5. August 1911 in der „Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ (begründet von Friedrich Althoff), Berlin, zum Abdruck.

des dreißigjährigen Krieges. Wann er Frankfurt verließ, wissen wir nicht, wohl aber, daß er sich im Frühjahr 1660 nach Amerika einschiffte. Seinen Namen finden wir nämlich unter dem 27. April 1660 in der Schiffsliste² der „Otter“ als Soldat im Dienste der holländisch-westindischen Kompagnie verzeichnet, die von Amsterdam am 1. Mai nach Neu-Niederland absegelte. Er wird wohl gegen Juli des Jahres 1660 angekommen sein.

New York, Stadt und Staat, war damals noch eine holländische Kolonie, die Stadt hieß „Neu-Amsterdam“, der Staat „Neu-Niederland“. Vier Jahre später, September 1664, wurde sie durch einen Sandstreich, dem der holländische Gouverneur Stuyvesant keinen Widerstand entgegen zu setzen vermochte, zu einer englischen Provinz gemacht und von König Karl II. seinem Bruder, dem Herzog Jakob von York, zum Lehen geschenkt, der Staat und Stadt seinem Namen nach in New York umtaufte.

Frei nun vom holländischen Militärdienst, widmete Leisler sich dem Geschäftsleben. Den kaufmännischen Instinkt, das geht aus seiner darauffolgenden Tätigkeit aufs glänzendste hervor, scheint ihm sein Heimatsort, die freie Reichsstadt Frankfurt a. M., in reichem Maße mit auf den Weg gegeben zu haben. In Albany zuerst, dem damals am weitesten nach Norden vorgeschobenen Posten, trieb er Pelz- und Tauschhandel, in New York, wo er sich bald darauf dauernd niederließ, entwickelte er eine umfassende Betriebsamkeit auf verschiedenen Zweigen kaufmännischer Unternehmungsmöglichkeit. Was er in Albany begonnen, setzte er fort, wurde später Großkaufmann, Rheder und führte im Austausch gegen Kolonialprodukte europäische Waren und Landesprodukte ein. Die Einfuhr von Weinen gegen Pelze scheint besonders eintträglich gewesen zu sein.

Bald nach seiner Ankunft in New York heiratete er die Witwe des reichen Kaufmanns Van der Veen, Elsie, einer gebornen Thymer-Jansen, die den aristokratischen und einflußreichen Kreisen angehörte. Sie war eine Verwandte der „Van Cortlands, Vanhards, Philipjes“, der späteren Todfeinde Leislers. Tüchtig und

² In dieser Schiffsliste ist sein Name „Jacob Lohseler, von Frankfurt“ geschrieben. In anderen Urkunden und Handschriften finden wir die folgenden Schreibweisen: Leisler, Laizler, Leiseler, Lahseler, Lahster, Lestler.

erfolgreich in allen seinen Unternehmungen, wurde Leisler bald reich und angesehen. Schon am 5. September 1664 gehörte Leisler zu den 92 „besten Bürgern“, die als Vertreter der Einwohner von Neu-Niederland eine Remonstrance an den Gouverneur erließen. Unter der neuen Regierung wurde er einer der sechs Steuereinnnehmer (Tax Commissioners). Als solcher schätzte er sich am 1. Februar 1674 selbst auf 15,000 Goldgulden ein und zahlt eine jährliche Steuer von 1060 Gulden. — Van Cortlandt zahlte nach derselben Einschätzungsliste Steuern aus 45,000 Gulden, Philipßen aus 80,000, De Peyster aus 15,000 Gulden. — In einem Prozeß, den er gegen einen Albanyer Geistlichen im Jahre 1676 anstrengte, mußte er als Sicherheit eine Summe von 5000 Pfund Sterling hinterlegen.

Als weitfichtiger Kaufmann machte er 1678 eine Geschäftsreise nach Europa. Daß er ziemlich viel Bargeld bei sich geführt haben muß, geht daraus hervor, daß, als das Schiff, auf dem er sich befand, türkischen Seeräubern in die Hände fiel, er sich loskaufen konnte, andere seiner Mitreisenden aber erst befreit wurden, nachdem der Staat die Lösegelder aufgebracht hatte.

Zurückgekommen ernannte ihn der damalige Gouverneur Dongan im Jahre 1683 zum Mitglied des Admiralitätsrates. Seit langem war er Hauptmann einer der sechs Kompagnien der Bürgergarde und Ältester der reformierten Kirche.

Bezeichnend für seine religiöse Ueberzeugung und seine edle Gesinnung ist die Tatsache, daß er den aus Frankreich vertriebenen Hugenotten mit Rat und Tat zu Hilfe kam, einzelnen Vertriebenen die Ueberfahrts gelder bezahlte, andern Land schenkte oder zu mäßigen Ansiedlungspreisen abtrat. Das Städtchen New Rochelle, am Long Island Sund, im heutigen Westchester Bezirk, einem der Sammelpunkte der Hugenotten in Amerika, verdankt Leisler hauptsächlich seinen Aufschwung.

Um zu einem vollen Verständnis der Vorgänge im damaligen New York und der Tätigkeit Leislers in politischer Beziehung vorzudringen, wäre es nötig einen Rückblick auf die Kolonialgeschichte der englischen Siedlungen entlang dem Atlantischen Ozean und der französischen in Kanada zu werfen. Auch sollte man die Entwicklungsgeschichte der holländischen Kolonie von Stufe zu Stufe kennen. Ueberdies müßte man versuchen die treibenden

Kräfte verstehen zu lernen, die zu jener Zeit in der Geschichte Englands, Frankreichs und Hollands am Werke waren. Es muß indes genügen nur die bedeutendsten Vorgänge und ihre Ergebnisse herauszuholen.

Leislers Zeit litt noch unter den Nachwirkungen der Reformation und Gegenreformation, zeigte aber schon politische und wirtschaftliche Konfliktansätze, wie sie erst viel später zum Austrag kamen. Protestantischer Glaube, Gewissensfreiheit entflammte die Gemüter der Bevölkerung New Yorks zum Widerstand gegen katholische Tyrannei und Engherzigkeit; wirtschaftliche Klassenherrschaft zerrte Leisler aufs Schaffot. Die „glorreiche“ englische Revolution vom Jahre 1688 war nicht die Ursache selbst, sondern nur der zündende Funke, der ins Pulverfaß schlug.

Wie schon mitgeteilt, fiel die holländische Kolonie im Jahre 1664 und dann endgiltig, den 19. Februar 1674, nach dem Frieden von Westminster, in Englands Hände. Von 1674 an sodann bis 1686 bildete New York eine in sich abgeschlossene englische Kolonie unter einem englischen Gouverneur. In diesem Jahre aber verlor New York seine Selbständigkeit und wurde mit den New England Kolonien und New Jersey zu einer Einheit zusammengeworfen. An die Spitze dieser so vereinigten Siedlungen wurde, unter dem Titel General-Gouverneur, der Landvogt Andros berufen, der niemand Rechenschaft abzulegen verpflichtet war, als seinem König und Herrn. Er nahm seinen Sitz in Boston. Zur Leitung der Staatsgeschäfte in New York ernannte er als seinen Bevollmächtigten unter ihm den Leutnant-Gouverneur Nicholson. Ausgerüstet mit unbeschränkter Vollmacht hatte dieser in New York wie jener in Boston die Gesetzgebung, das Besteuerungsrecht, das Gericht, und alle anderen obrigkeitlichen Rechte und Befugnisse zur freien Verfügung. Mißschreitungen von Seiten verworfener Unterbeamten war damit Tür und Tor geöffnet.

Noch schlimmer als die Gewalttätigkeiten der häufig wechselnden Gouverneure lasteten auf dem Volke die Bedrückungen und Anmaßungen einer kleinen Kaste von Großgrundbesitzern, der Patrizier New Yorks. Sie waren die Nachkommen jener feudalen holländischen „Patroons“ (Unternehmern), denen die holländisch-vestindische Kompagnie weite Länderstrecken zum Geschenk ge-

macht hatte, da sie 50 oder mehr Arbeiter zur Einwanderung in die Kolonien veranlaßten. Ein solcher Großgrundbesitzer, ein Freiherr im feudalen Sinn des Wortes, war nicht nur Eigentümer des Bodens, sondern auch unumschränkter politischer Herrscher. Er hielt Gericht, gab Gesetze und Verordnungen, handhabte alles mit freier Hand, was ihm zu handhaben gutdünkte. Zu Leislers Zeiten war der Grundbesitz des Staates New York in den Händen von nur wenigen Familien, den Van Cortlandts, Bayards, Philippses, Livingstons. Einen Kleinbauernstand mit eigenen Hufen gab es nicht, wohl aber zeigten sich in New York Anfänge eines dritten Standes, der Handwerker und kleinen Geschäftsleute. Im Grunde konnte man also zu dieser Zeit nur von Unternehmern und besitzlosen Arbeitern sprechen. Daß diese Unternehmer „die Patroons“, bei allen ihren Maßnahmen zuerst ihre eigenen Interessen ins Auge faßten und für ihre Arbeiter wenig übrig hatten, im Gegenteil sie rechtlich und wirtschaftlich unterdrückten, läßt sich am Ende menschlich begreifen. Wenn sie aber fortfuhren von Jahr zu Jahr rücksichtsloser zu werden, mußte diese Vergewaltigung früher oder später zu einem unheilbaren Konflikt führen.

Diese unhaltbaren Zustände hielten auch an, als die holländische Kolonie in englische Hände überging, als kraft des gewährten Freibriefs ein englischer Gouverneur und ein von der Krone gewählter Staatsrat die Geschäfte der Kolonie zu leiten hatten. Denn der jeweilige Gouverneur, nur zu oft ein bangerotter englischer Baron, drum den Einflüssen des Geldes nicht abgeneigt, schlug als Mitglieder zum Staatsrat nur Namen aus jenen Patrizierfamilien vor, von denen eben die Sprache war. So behielten also diese die Aemter und die Zügel der Verwaltung in ihrer Hand. Die Kaste der Van Cortlandts, Bayards etc. blieb nach wie vor die Macht im Staate. Der Gouverneur war, wie sich herausstellte, gewöhnlich ihr gefügiges Werkzeug und nur dem Namen nach der Landvogt.

Zu der politischen und wirtschaftlichen Bedrückung gesellte sich eine religiöse. Die Einwohner New Yorks, zum größten Teil Holländer, dann Deutsche, französische Hugenotten, gehörten fast ausschließlich dem Protestantismus an. Sie waren ihres Glaubens halber herübergekommen in die überseeische neue Welt und

hofften hier, frei von jeder Bevormundung, nur der Stimme ihres Gewissens folgend, leben zu können. Nicholson⁴ aber, der Vizegouverneur der Kolonie, obgleich in der episkopalischen (d. h. der englischen) Staatskirche erzogen, neigte zum Katholizismus hin. Die Zeichen an der Wand nicht verstehend, nahm er keine Rücksicht auf die Gefühle der Mehrzahl derer, über die er zu herrschen berufen war. Seine offenen und geheimen Pläne zielten auf die Ausrottung des Protestantismus in New York und die Einführung des Katholizismus ab, das war die Ansicht fast aller. Bei ihm im Fort wohnte ein katholischer Priester, katholische Soldaten bildeten seine Leibgarde. Das demonstrative Erscheinen mehrerer Jesuitenpriester aus Montreal in New York in Ordensstracht, die beabsichtigte Errichtung einer Jesuiten-Hochschule (College), die Begünstigung katholischer Einwanderer u. s. w. zeigten deutlich die Richtlinien an, nach denen vorzugehen er entschlossen war. Das Volk wurde argwöhnisch und fürchtete um die Zukunft.

Noch ist zum Verständniß der nun rasch aufeinander folgenden Ereignisse ein Ausblick nötig auf die politische Konstellation der hier in Frage kommenden europäischen Staaten. England rang mit Frankreich um die Weltherrschaft. Zu Leislers Zeit schien der Kampf zu Gunsten Frankreichs entschieden. (Und doch bedeutete, wie sich später herausstellte, gerade das Jahr 1689 einen empfindlichen Rückgang in Frankreichs Geschichte). Ludwig XIV. hatte in Amerika unermessliche Strecken Landes an sich gerissen. „Neu-Frankreich“ erstreckte sich vom St. Lorenzstrom über die großen Seen in weitem Bogen bis zum Unterlauf des Mississippi und zu dem nach ihm benannten Louisiana.

Die religiösen Kämpfe waren noch nicht zur Ruhe gekommen, die Fürsten verstanden damals noch nicht Religion von Politik zu trennen. Die Gegenreformation hatte bereits eingesetzt. Güterberaubung, Feuer und Schwert, Dragonaden, Verbannung waren die Mittel, die Reformation des vorangegangenen Jahrhunderts zu vernichten. Die Neuausbrüche der Protestantenvorfolgungen in Frankreich und die Ankunft Hunderter von Hugenotten, die die beispiellosen Grausamkeiten des irrage-

⁴ Als Hauptquelle benutzte ich hier wie später:

Docum. History of New York II, p. 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 14, 147. 15, 19, 26 u. s. w. bis p. 250.

leiteten Ludwig am eigenen Leibe verspürt hatten, gerade in jenen Tagen in New York (New Rochelle, so genannt zum Andenken an den Hauptsitz der französischen Hugenotten in Frankreich, La Rochelle), ließen das Schlimmste befürchten, wenn es dem katholischen König gelänge, die Oberhand in Amerika zu erringen. Und wie nahe lag die Annahme und wie leicht schien sein Erfolg, waren doch die englischen Kolonien, die nur den schmalen Küstensaum dem atlantischen Ozean entlang einnahmen, von Norden und Westen her mit einem Gürtel französischer Forts umklammert! Es waren erregte, bewegte Zeiten! Was wird der Morgen bringen?

Und zu den drohenden Zeichen auf der Erde gesellten sich Zeichen vom Himmel. Seit Wochen schon färbte ein „fürchterlicher“ Komet blutrot den westlichen Abendhimmel!

Da starb Karl II. 1685. Sein Bruder, der Herzog von York und Lehensherr von New York, bestieg als Jakob II. den englischen Thron. Zum Katholizismus übergetreten, von jesuitischen Beichtvätern beeinflusst, wurde er ein bigotter, gewalttätiger Monarch, hart und hartnäckig bis zum Unverstand. Seine fanatischen Verordnungen, namentlich das Befehlen der höchsten Stellungen im Staat mit Katholiken, beleidigte das protestantische England aufs Tiefste. Man schritt zu bewaffnetem Widerstand. An allen Ecken und Enden brachen beim Bekanntwerden der Pläne des Königs Aufstände aus. Eine allgemeine Revolution war im Anzug. Es blieb ihm nichts übrig als die Flucht. Verlassen von allen, rettete er sich nach Frankreich, wo ihn der Todfeind des englischen Volkes und des Protestantismus, Ludwig XIV., mit offenen Armen aufnahm, derselbe Ludwig, der wenige Jahre vorher durch die Aufhebung des Edikts von Nantes Hunderttausende von Hugenotten aus dem Lande jagte.

Diese Nachricht versetzte die Bevölkerung aufs neue in Schrecken. Daß Jakob den französischen König zum Kriege gegen England und damit auch gegen die Kolonien aufreizen werde, daran zweifelte niemand mehr. Die wildesten Gerüchte über Jakobs und Ludwigs gemeinschaftliche Pläne fanden gläubige Hörer. Man sah im Geist schon eine französische Flotte im Hafen von New York, sah auf dem Landwege den gefürchteten Frontenac mit seinen französischen Kanadiern und den ihm verbundenen

Indianern gegen Staat und Stadt vorrücken. Und Gouverneur Nicholson in New York drohte mit einer zweiten „Bluthochzeit“. Ein Gerücht jagte das andere.

Jakob flüchtete zu Ende des Jahres 1688. Aber erst gegen das Frühjahr — der Schiffsverkehr war damals langsam und schwerfällig, auch hatte England zu sehr mit sich selbst zu tun, um an die Kolonien zu denken — drang das Gerücht von der Flucht Jakobs in die amerikanischen Kolonien. Fast zu gleicher Zeit kam die Kunde von der Landung des Prinzen Wilhelm von Oranien, des Statthalters der Niederlande, des Neffen und Schwiegersohnes Jakobs, zu Torbay in England und von der Uebertragung der Krone von Seiten des Parlaments auf den Oranier und seine Gattin Maria, Jakobs ältester, protestantischer Tochter, zu gleichem Recht (13. Februar 1689). Welcher Umschlag der Gefühle! Freude, grenzenlose Freude durchglühte die Gemüther des Volkes. Maria und Wilhelm waren Protestanten, Wilhelm einer der ihren. Drei Viertel der Einwohner New Yorks waren ja Nachkommen der Holländer. Doch das Bangen, daß Wilhelm am Ende dem allmächtigen Ludwig nicht gewachsen sei, bildete den schweren Wehmuthstropfen im Becher der Freude. Ungewißheit über den möglichen Ausgang hing wie eine schwarze Wolke über dem sonst freudig gestimmten Volke. Die Erregung stieg zur Fieberhitze.

Noch waren keine amtlichen Nachrichten aus England eingetroffen. Die gewaltthätigen Kreaturen Jakobs II. herrschten nach wie vor. Noch führten sie die Regierung in seinem Namen und seinem Geiste weiter. Daß Jakob vom Parlament der Krone für verlustig erklärt und Wilhelm an seiner Stelle zum König von England erwählt sei, wurde von Nicholson und seinen Räten, den Bayards, Van Cortlands etc., aufs bestimmteste verneint; auch drohten sie denjenigen mit körperlichen Strafen und brandmarkten sie als Hochverräther, die dem neuen Könige zuzubekamen. Diesem unerträglichen Zustande mußte ein Ende gemacht werden, koste es was es wolle. Zum ersten Male seit Bestehen der englischen Kolonien in Amerika durchzitterte ein Gedanke nur die Seelen aller Protestanten. Ob in Virginien, ob in Massachusetts, ob in Plymouth, New Jersey, New York: die geglaubten Anschläge der Feinde mußten zurückgeschlagen werden. Noch ging man freilich

nicht gemeinschaftlich vor. Jede Kolonie ergriff, unabhängig von der anderen, die ihr gut dünkenden Maßregeln. Aber die Vorgänge in einen Staat ermutigten die Kolonisten im anderen zu ähnlichen Schritten. Boston wies den Weg. Wie ein Mann erhob sich dort das Volk gegen den General-Gouverneur Andros. Ohne ihm Gelegenheit zur Verteidigung zu geben, warf man ihn ins Gefängnis und schickte ihn bald darauf, April 1689, nach England zurück. Bradstreet, der früher oberste Beamte der Kolonie Massachusetts, wurde an seiner Stelle zum Gouverneur erwählt.

Nicht minder rasch vollzog sich der Regierungswechsel in New York. Ermuntert durch die blutlose Revolution und die Erfolge in Boston, und aufs Neue gereizt durch das Gerücht, daß Nicholson gedroht habe, die Stadt am folgenden Sonntag (den 2. Juni) an allen vier Ecken anzuzünden, rotteten sich die erregten Bürger zusammen, zogen vor das Fort und das Rathhaus, wo der Gouverneur mit Bayard, Van Cortlandt in Beratung war und verlangten und erhielten die Schlüssel zum Fort. Auf's Heftigste bedroht, fühlte sich Gouverneur Nicholson nicht mehr sicher und verließ in einem unbewachten Augenblick in Nacht und Nebel die Stadt, 3. Juni 1689. Wahrscheinlich flüchtete er sich auf das Schiff, das der frühere Gouverneur Dongan seit mehreren Wochen im Hafen von New York in der Nähe des Forts für ihn bereit gehalten hatte. Bald darauf tauchte er in London auf.

Stadt und Staat New York war jetzt ohne Regierung. Ohne Haupt aber, das fühlte ein jeder, konnte das junge Gemeinwesen in diesen verworrenen Zeiten nicht gedeihen. So trat die Bürgerschaft (d. h. die große Mehrzahl, denn die Großgrundbesitzer mit ihren Getreuen hielten sich fern oder flüchteten nach Albany) zu einer Beratung zusammen und erwählte einen Sicherheitsausschuß (Committee of Safety), dem sie die einstweilige Leitung der Verwaltungs- und Regierungsgeschäfte übertrug. Wer aber sollte an die Spitze treten? Ein Mann nur vermochte Wandel zu schaffen, der mit den Bestrebungen und Interessen der aufstrebenden Kolonie aufs innigste verwachsen war und die besten Eigenschaften in sich vereinigte: Charakter, Entschlossenheit, Tatkraft, ein Mann, der die Forderungen des Augenblicks verstand, die Liebe und das Vertrauen seiner Mitbürger in vollem Maße besaß, ein Mann auch der im Gebrauch der Waffen, in der Erteilung

von Befehlen nicht ungeliebt war. Instinktiv erkannte das Volk in diesem psychologischen Augenblick seinen Retter. Die Bevölkerung bestand, wie schon angegeben, zumeist aus Holländern, sodann Deutschen, französischen Hugenotten, Engländern und Irländern: *Leisler, der Deutsche* wurde zum Führer erwählt.

Am 8. Juni ernannte ihn der Sicherheitsausschuß zum Kommandanten des Forts und der Stadt, um während der Abwesenheit eines königlichen Vertreters die Interessen ihrer Majestäten des Königs Wilhelm und der Königin Maria („on behalfe of their Majesties“) zu wahren. Unterzeichnet ist dieses Dokument von zehn Männern des Sicherheitsausschusses. In einer späteren Versammlung, am 16. August, übertrug ihm dieselbe Körperschaft auch den Oberbefehl über die Truppen des Staates zur ordnungsmäßigen Ausübung der obrigkeitlichen Befugnisse (wörtlich: „for the orderly way to direct all necessary matter touching the ruling and ordering of the inhabitants of the Province“) zusammen mit einer Reihe von Verwaltungsverpflichtungen. So war es nur ein Schritt weiter, wenn man ihn bald darauf mit der Gesamtverwaltung der ganzen Kolonie betraute. Es war dies um so notwendiger, als da und dort im Staate Zustände eintraten, die das sichere Eingreifen einer kräftigen Hand erheischten und da England sich nicht beeilte, die lange erwarteten Verfügungen zu treffen oder einen Gouverneur mit der Regierung zu beauftragen.

Zaudernd nur nahm *Leisler* an. Er war sich der Schwere der Zeit und der Verantwortlichkeit der Aufgabe voll bewußt, das geht aus vielen seiner Äußerungen hervor. Ueberdies war er bescheiden und mit Glücksgütern reich gesegnet. Äußere Ehren, Glanz und Prunk galten ihm nichts. Doch sein Gewissen mahnte ihn zu handeln, die Pflicht rief. Er durfte, er konnte nicht ablehnen.

Er fühlte, er folge einer inneren Stimme, handle er doch im Interesse nicht seiner selbst, sondern seiner bedrückten Mitbürger, der protestantischen Religion und des neuen Königspaares. So betrachtete er es darum als seine erste und höchste Pflicht, nachdem der katholische Jakob gestürzt, dem neuen Herrscher, dem vom englischen Parlament als rechtskräftig eingesetzten protestantischen

Wilhelm III. von Oranien und seiner gleichberechtigten Gemahlin, der ältesten Tochter Jakobs, der eigentlichen Kronerbin, die Treue zu schwören, das Fort zu halten, es umzutauschen, es aus einem Fort Jakob (James) zu einem Fort Wilhelm (William) zu machen, Stadt und Provinz bis zur Ankunft entweder eines neuen Gouverneurs oder anderer Verfügungen aus England zu verwalten.

Als eine weitere Aufgabe erkannte er die Notwendigkeit der Entfernung aller papistischen Beamten, die noch von Jakobs Regierung her im Amte verblieben. Mit dem Falle Jakobs fielen auch die von ihm durch die Gouverneure Dongan, Andros und Nicholson eingesetzten Angestellten, das war der Grundsatz, nach dem er handelte. Er forderte daher alle solche, die es bis jetzt nicht getan auf, ihre Stellungen sofort niederzulegen und den Mayor der Stadt New York oder einen Richter davon zu verständigen. Zu diesem Vorgehen war Veisler besonders durch die Gewaltthatigkeiten des Hafenkollektors Plowman gezwungen, der im Bunde mit einigen anderen offene Partei nahm für die gestürzte Regierung Jakobs.

Sodann galt es der Kette von Mißbräuchen, die im Verlauf der Jahre in der Provinz eingerissen, ein Ende zu machen. Die Vorrechte der privilegierten Klasse, der Großgrundbesitzer, der Nachkommen der feudalen „Patroone“ waren ins Unerträgliche gestiegen. Bekümmerte sich doch diese Klasse niemals um das Wohl und die Ehre der Kolonie, sondern nur um ihren Gewinn und ihre eigenen Vortheile. Es galt die Vorrechte dieser einzudämmen und den Stand der Handwerker, Kleinkaufleute, jenen Stand, den man später den „Dritten“ nannte, zu heben, ihm zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen und ihm die Türen zu öffnen zur Mitwirkung an der Regierung. Unter Jakob und den früheren Regierungen hatte das Volk nur Lasten zu tragen aber keine Rechte. Es mußte Steuern zahlen, durfte aber kein Wort mitreden, wie die Steuern aufzutreiben noch wie sie verwendet werden sollten.

Da setzte Veisler ein. Nachdem er am 11. Juni eine Ergebenheitsadresse an das neue Herrscherpaar abgesandt und am 22. Juni eine öffentliche Guldigungsfeier für sie in New York und Albany veranstaltet, ordnete er Neuwahlen für die erledigten

Stellen des Bürgermeisters und des Stadtrats in beiden Städten an. Nach Leisler verwirkte der bisherige erste Beamte der Stadt New York, van Courtlandt, sein Amt, weil er sich weigerte an der Guldigungsfeier zu Ehren der Thronbesteigung des Königs und der Königin teilzunehmen. An Stelle von Van Courtlandts wurden von den Bürgern Peter De la Moye als Mayor erwählt. Unter den erwählten Stadträten (Aldermen) finden wir auch den deutschen Namen Weber; unter den Staatsräten Leislers einen Nachkommen von Wilhelm Beekman,³ Gerhard (Gerardus) Beekman; Wilhelms Vater Heinrich (Henry) Beekman stammt bekanntlich aus Berge, Deutschland. In seiner Eigenschaft als Kommandant des Forts und der Stadt bestätigt Leisler die neuernwählten Beamten und ermahnt sie im Sinne ihrer Erwählung und der Anordnungen des Sicherheitsausschusses zu handeln. Interessant ist vielleicht noch zu bemerken, daß dies die erste öffentliche Wahl städtischer Beamten war, die in der New Yorker Geschichte verzeichnet ist. Bis daher und auch später wieder bis zum Jahre 1834 wurde der Bürgermeister nicht vom Volke erwählt, sondern vom Gouverneur ernannt.

Wichtiger noch in seinen Folgen, unwälzender im Charakter, dauernder im Bestand war seine nächste Tat, die Anordnung einer Wahl von Volksvertretern, die er als Volksversammlung (Assembly) zur Mitwirkung an der Gesetzgebung, der Steuererhebung, der Ernennung von Staatsbeamten und zur Regelung anderer staatlicher Verfügungen von Zeit zu Zeit nach New York berief. Mit diesem Akt erst wurde die Grundlage geschaffen zu einem demokratischen Gemeinwesen. Bisher machte der vom König oder dem Herzog von York ernannte Gouverneur unter Mitberatung der 9 Staatsräte die Gesetze des Landes, bisher erhob dieser die Steuern, wie und wann es ihm beliebte. Leisler verschaffte dem Volkswillen sein Recht. Der Satz, der hundert

³ William Beekman, der am 27. Mai 1647 in New Amsterdam landete, brachte einige deutsche Familien mit sich, die er am östlichen Ufer des Hudson, 90 Meilen oberhalb New Amsterdam ansiedelte. Er gab der Niederlassung den Namen „Rhinebed“ zu Ehren des deutschen Rheins und der ersten Silbe seines Namens „Beek-Beek“. Vergl. dagegen Cronau, der in seiner Geschichte „Drei Jahrhunderte deutschen Lebens“ (p. 115) Rhinebed von Rhein und Bach ableitet, als ob der Hudson bei Rhinebed das Bächlein Rhein sei.

Jahre später zum Schlagwort und Kriegsgeßchrei wurde: „Keine Besteuerung ohne Vertretung“ (No taxation without representation) erhielt unter Leislers Verwaltung schon Form und Gestalt. Näheres über die Folgen und Wirkung dieses Zugeständnisses später in einem anderen Zusammenhang.

Wenn er auch das Gerichtswesen umgestaltete, neue Richter berief, den feudalen Herren die Gerichtshoheit, die Steuererhebung und die Steuereintreibung, die Polizeigewalt entriß, ihrer Willkürherrschaft da und dort heilsame Schranken entgegensetzte und auf der anderen Seite immer und überall besonnene Rücksicht auf die unteren Klassen der Bevölkerung nahm, ihre Leiden mitfühlte, ihre Beschwerden anhörte; wenn er zugleich all dies als ein seinen königlichen Majestäten treu ergebener Diener tat, wenn er Sonderinteressen auszumerzen, alle Rechte gesetzlich zu regeln versuchte, wenn er für seine Mitbürger eine verfassungsmäßige Mitwirkung an den Staatsgeschäften anstrebte, so steht Leisler in der Geschichte der Kolonie da als der erste, der dem Volke seinen Anteil an der Gesetzgebung und den Regierungsgeschäften gesichert und das Problem zu lösen gesucht hat, eine monarchische Gewalt, als deren Bevollmächtigter er sich fühlte, mit der politischen Freiheit des Volkes zu vereinen.

Das Wort „als deren Bevollmächtigter er sich fühlte“, muß betont werden, weil seine Gegner, die Van Courtlandts, Bayards, Philippses die Rechtmäßigkeit seiner Amtshandlungen in Frage stellten, da er wohl vom Volke, oder wie sie sich verächtlich auszudrücken liebten, vom „Rabble“ erwählt, nicht aber vom König ernannt oder bestätigt sei. Seiner Ansicht nach und der seiner Freunde, hatte er wirklich die Vollmacht erhalten, die Regierung im Namen des Königs weiterzuführen, den Oberbefehl über die Truppen der Provinz zu übernehmen und einen Rat von neun Mitgliedern zu ernennen. Am 10. Dezember 1689 wurde ihm nämlich ein königliches Handschreiben überbracht mit der Aufschrift: „An unsern Leutnant-Gouverneur oder in seiner Abwesenheit an denjenigen, der zurzeit in der Provinz New York für die Aufrechthaltung des Friedens und der Beobachtung der Gesetze Sorge trägt“.

Wer anders konnte damit gemeint sein als Leisler? Nicholson war entflohen, Leisler war derjenige, der zurzeit für

die Beobachtung der Geseze Sorge trug. Es bestand so für ihn nicht der geringste Zweifel, daß er, der seit sechs Monaten der amtierende Gouverneur de facto war, es nun auch de jure sei. Unbeschadet der Verunglimpfungen und Verdächtigungen seiner Feinde fuhr er darum fort, die Regierungsgeschäfte in Uebereinstimmung mit seinem Staatsrat nach bestem Wissen und Können zu erledigen. Vom 10. Dezember 1689 an legte er sich den Titel Lieutenant Gouverneur bei. Am darauffolgenden Sonntag nahm er seinen Sitz in der Kirche im Gouverneursstuhl ein.

Dieses seit Monaten mit Ungeduld erwartete königliche Schreiben — es trägt das Datum: London, den 30. Juli 1689 — hatte eine doppelte Wirkung: Stärkung der Sache bei seinen Freunden, verschärftes Wühlen bei seinen Feinden. Zunächst gab es jeder seiner bisherigen Amtshandlungen den Stempel königlicher Bestätigung. Sodann benahm es den Mengftlichen, die bislang Bedenken hegten über die Gesezmäßigkeit seiner Stellung, den letzten Zweifel. Man anerkannte ihn und seine Beamten nun fast überall im Staate, von New York bis hinauf zum Mohawktal, bis Schenectady. Die dortigen Siedler hatten ja besonderen Grund mit Leisler zufrieden zu sein, da er sie in jeder Weise schützte und ihnen das Recht zurückgab ihr eigenes Getreide zu mahlen, ein Recht das ihnen die früheren Gouverneure entzogen hatten. Die Beziehungen zu den anderen Kolonien, die schon von dem Tage an, als er den Oberbefehl über die Truppen New Yorks übernahm, äußerst freundlicher Natur waren, wurden womöglich noch herzlicher. Trefflich tun dies die zahlreichen Briefe dar, die uns noch von den Gouverneuren und Staatssekretären von Connecticut, Massachusetts, Maryland, Delaware, Virginien, Bermudas und Barbados⁴ erhalten sind; trefflich auch Leislers Antworten darauf und die Mitteilungen, die er zum Verständnis der Zustände und Vorgänge in New York den anderen Staaten schriftlich übermittelte. Selbst seine Gegner schienen sich nunmehr mit der Tatsache seiner Anerkennung abfinden zu wollen.

Ehe wir indes den Faden der Erzählung weiter spinnen, muß noch auf einen Vorgang zurückgegriffen werden, der sich vier Wochen vor Eintreffen des königlichen Schreibens in Albany abspielte

⁴ Documentarj History of New York II pp. 3 bis 178, zu viele Briefe um hier einzeln aufgezählt werden zu können.

und der uns Einblicke gestattet in das Treiben seiner Feinde und in ihre Auffassung und Darstellung der Verhältnisse. Dorthin hatten sich die Bayards, die Van Courtlandts u. s. w. geflüchtet, als Leisler die Zügel der Regierung in die Hand nahm. Dort hatten sie eine Gegenregierung in ihrem Sinne eingerichtet und obgleich sie im Grunde ihres Herzens Anhänger und Verteidiger von Andros und König Jakob II. waren, hatten sie, um den Schein zu bewahren und um Leisler den Wind aus den Segeln zu nehmen, dem neuen Königspaar die Huldigung nicht versagt, aber den Gedanken festgehalten, daß sie als Mitglieder des von Nicholson eingesetzten Rates in dessen Abwesenheit, ohne dazu besonders beauftragt worden zu sein, die selbstverständlichen Leiter der Geschicke des Staates seien. Nachdem sie dann, nicht ohne Geschick, Zwietracht in die Gemüther der Bürger nicht nur in Albany, sondern auch in den umliegenden neuengländischen Provinzen zu säen versuchten, nachdem Bayard⁵ in seiner Eigenschaft als früherer Milizenoberst, trotzdem er sich dieses Ranges durch seine Flucht begeben hatte, zwei seiner ihm untergebenen Hauptleuten, Abram De Peshier und John De Bruyn, aufforderte, Leisler den Gehorsam zu verweigern, da glaubte Leisler die Zeit gekommen, die ihm vom Volke übertragene Autorität auch im oberen Teile des Staates zur Geltung bringen, den Widerstand in Albany brechen und die Gegenregierung niederwerfen zu müssen. Leider nahm er die Ausführung des Planes nicht selbst in die Hand, sondern übertrug sie dem Staatssekretär, seinem späteren Schwiegersohn⁶ Jakob Milborne, einem Mann tapferer mit der Zunge als mit dem Schwert. Unter offenbar vollständiger Verkennung der Machtmittel der Bayards und Van Courtlandts, erschien er am 9. November 1689 mit einem lächerlich kleinen Häuflein Soldaten vor Albany. Die Feinde, von seinem Kommen in Kenntnis gesetzt, empfingen ihn aufs Beste vorbereitet. Da sie einen Zusammenstoß, wenn möglich vermeiden wollten, gestatteten sie Milborne einige Reden auf dem Rathhaus und öffentlichen Plätzen zu halten, erlaubten auch seinen Leuten den Eintritt in die Stadt. Doch machten weder seine Beredsamkeit über die Nothwendigkeit einer Neuwahl der Beamten und einer allgemeinen Neuordnung der

⁵ D. G. II. p. 22.

⁶ Docum. History II. pp. 64 bis 74. und Docum. Hist. II. p. 250.

Dinge, noch seine Soldaten den gewünschten Eindruck. Und seine Forderung mit Gewalt durchzusetzen und einen Angriff auf das Fort zu wagen, daran konnte er nicht denken, angesichts des ihm an Zahl weit überlegenen Feindes, umso mehr als auch die gegen ihn aufgeregten Indianer der Umgebung eine drohende Haltung annahmen. Außerstande etwas auszurichten, verließ er Albany am 15. November. Die Blöße, die sich Leisler in diesem Unternehmen gegeben, schädigte ihn später sehr.

Wie schon zu Ende des vorigen Abschnittes mitgeteilt, trat mit dem Bekanntwerden des königlichen Schreibens eine anscheinende Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Albany und New York ein. Auf der Oberfläche herrschte für den Augenblick wenigstens vollkommene Ruhe. Aber unter dem Schleier erkünsteltest Nachgebens arbeiteten seine Feinde nach wie vor, und, wie es sich später herausstellte, jetzt erst recht an seinem Untergang. Zwei Monate lang wußten sie ihre aufrührerischen Pläne zu verbergen. War es um Leisler zu täuschen, ihn in falsche Sicherheit zu wiegen? Da, Mitte Januar 1690, taucht Bayard plötzlich wieder in New York auf. Eine schwere Krankheit seines Sohnes⁷ — die Familie war in New York verblieben — gab er als Vorwand seines Kommens an. Merkwürdigerweise erschien Stephan Van Courtlandt und William Nicolls mit ihm auf dem Plan. Der wahre Grund ihrer Rückkehr sollte bald klar werden: Am 17. Januar wurde Leisler von auswärts gedungenen Wegelagerern in menschenmörderischer Weise bei hellem Tage auf offener Straße überfallen! Nur das Eingreifen einiger rasch hinzugekommener Freunde rettete ihm das Leben. Bayard wurde daraufhin verhaftet, wegen Anstiftung zum Aufruhr und Verbreitung gemeiner Lügen vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt.⁸

Krankheit heuchelnd und in feiger Weise die Schuld auf andere wälzend, sandte er einige Tage darauf, rasch nacheinander, zwei Bittschriften an — man beachte den Titel — den „Ehrenwerten Jakob Leisler, Lieutenant Gouverneur der Provinz New York“, (to the Honorable Jacob Leisler, Lieutenant Governor of the Province of New York), in denen er mit Beteuerung seiner tiefsten Ergebenheit und der Versicherung unwandelbarer Treue um Ver-

⁷ Docum. History II. p. 38. p. 232.

⁸ Docum. History II. p. 34. u. p. 232.

gebung für seine Blindheit und Torheit bittet. Und Leisler, der gerade, offene Charakter, der diese geheuchelten Worte als vom Herzen kommend wählte, ließ Gnade vor Recht ergehen und wandelte die Todesstrafe in einfache Freiheitsentziehung um, die im übrigen recht milde gewesen sein muß. Denn es wird berichtet, daß man ihn nur zwei Tage lang in hartem Gefängnis bei Brot und Wasser schmachten ließ, ihm aber dann gestattete seine Mahlzeiten von auswärts zu beziehen. War dieser noble Akt indes staatsflug? Leisler wird manchmal der kleine Cromwell genannt. Wäre Cromwell mit einem Bayard ähnlich verfahren?

Mit dem Erzrädelsführer hinter dem Gefängnisgitter, konnte Leisler von nun an seine ganze Zeit den Staats- und städtischen Geschäften widmen. Weit entfernt selbstherrlich vorzugehen, wie ihm seine Gegner vorwarfen, sah er eine erzpriestliche Tätigkeit nur darin, daß er das Volk zur Mitverwaltung heranzog. Er wurde so der erste Demokrat des Staates New York. Ein Staatsrat war bereits erwählt. Diesem zur Seite schuf er einen Landtag⁹ (Assembly), der aus Vertretern aller Bezirke des Staates bestand. Auf Anfang April und später wieder auf September berief er diese vom Volke erwählten Abgeordneten behufs Erhebung von Steuern und Aushebung von Soldaten und Erledigung anderer staatlichen Angelegenheiten zu längerer Beratung zusammen. Er errichtet mehrere Gerichtshöfe an Stelle der alten, regelt die Verhältnisse in Ulster County und besonders in Albany,¹⁰ dessen Fort sich ohne Blutvergießen ergibt, tritt mit den Indianern¹¹ der Provinz in freundschaftliche Beziehungen, ordnet verschiedene Neuwahlen¹² an, ernennt Steuereinnnehmer, trifft Bestimmungen in Betreff des Zollhauses, vereidigt Beamte, baut das Fort William um,¹³ beschneidet die Sonderrechte der großen

⁹ Doc. Hist. II p. 158 u. 181. 201.

¹⁰ Doc. Hist. II. p. 127.

¹¹ Doc. Hist. II. 136. 138.

¹² Doc. Hist. II. p. 159.

¹³ Unter dem Datum: 26. Juni 1689 schreibt Nathan Gold, der mit James Fitch im Auftrag der „General Assembly“ von Connecticut, die New Yorker Verhältnisse beaugenscheinigte, daß das Fort unter Nicholson verfallen, das aufgelagerte Pulver wertlos und die Kanonen unbrauchbar seien, Doc. History II, 10 u. 11. Leisler nahm einen gründ-

Grundbesitzer, ihre Gerichtsgewalt und Schatzungsgerechtsame: kurz sein nimmer müder Geist greift ein, stärkend und ordnend, in alle wichtigen Akte des Staatslebens. Und immer ist ihm die Nichtschnur seines Handels Recht und Wohlfahrt des Gemeinwesens.

Aber nicht nur beschränkte er sich auf die inneren Angelegenheiten der Kolonie New York, seine Tätigkeit griff über die Grenzen des Staates hinaus. Wie gefürchtet, hatte Ludwig XIV. auf Anstiften Jakobs II. dem neuen König Wilhelm III. von England den Krieg erklärt. Als er darauf seine gierigen Hände auch nach den englischen Kolonien in Amerika ausstreckte und dem Grafen Frontenac, dem energischen Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Canada, den Befehl erteilte, unverzüglich gegen New England und New York vorzugehen,¹⁴ da erkannte Leisler, daß die allen Kolonien drohende gemeinschaftliche Gefahr ein gemeinschaftliches Zusammengehen fordere. So lud er die kolonialen Regierungen zu gemeinsamer Beratung in seine Hauptstadt ein. Die Gouverneure nahmen an, und in der ersten Maiwoche des Jahres 1690 traten ihre Vertreter — Virginien und Maryland ließen sich entschuldigen — zum ersten Kongreß der Kolonien in New York zusammen. Ein denkwürdiges Ereignis!

Die Lage war ernst. Frontenac hatte bereits an drei weit auseinander liegenden Stellen des englischen Gebietes Einfälle gemacht, ein Dorf in Maine, eines in New Hampshire geplündert, Schenectady¹⁵ in New York in Asche gelegt und die meisten Be-

lichen Umbau vor und setzte durch die Anlage von Batteriewerken, deren Planken sich dem Hudson und dem East River zuwandten, die Feste in besten Verteidigungszustand. Die Kanonen, sechs an der Zahl, konnten so von den hohen Erdwällen aus beide Flüsse bestreichen. — Von der Form der Befestigungswerke hieß das Volk die Bastion: „Leislers Halbmond.“ Noch heute führt sie den Namen Batterie „Battery.“ Im europäischen Volksmunde wurde die Feste ein „Kastell“, der Platz darum der „Kastell-Garten“, im Munde der Einwanderer der „Kessel-Garten“ genannt. Docum. History II p. 137.

¹⁴ Näheres über Ludwig XIV. Pläne u. Frontenac's Auftrag siehe Francis Parkman; Count Frontenac p. 187 u. f. 10.

¹⁵ Parkman: Frontenac p. 212 bis 234 u. Docum. History II, pp. 41 bis 44 u. wieder 87, 102, 103, 118, 137.

wohner erschlagen. Wie konnte dem Vordringen Frontenacs Einhalt geboten, wie die Macht Frankreichs in Amerika gebrochen werden? Die Plänklerverteidigungen entlang den Grenzfiedlungen konnten gegenüber Angriffen wohlgeübter Soldaten zu keinem Erfolg führen. Wie, wenn man den Schauplatz des Kampfes in das Lager des Feindes verlegte?

Frontenacs Stützpunkte waren vor allem die zwei befestigten kanadischen Städte Quebec und Montreal. Wie, wenn man versuchte, sich dieser zu bemächtigen? Ein kühner, ein verwagener Plan! Die Entfernungen waren weit, die Wege schlecht. Doch kaum war der Gedanke angeregt, schritt man zu Beschlüssen. Die puritanischen Heiligen New Englands sahen in dem Plan Gottes Finger und erachteten es als eine Sünde, an dem Erfolge zu zweifeln. Montreal sollte zu Lande auf dem Wege über Albany, dem See Champlain entlang, Quebec mit einer Flotte um Nova Scotia herum den Sanct Lawrence hinauf, erreicht werden. Nachdem die Abgeordneten in einem Vertrag die Zahl der von den einzelnen Kolonien zu stellenden Truppen bestimmt hatten¹⁶ — New York 400, Plymouth 60, Massachusetts 160, Connecticut 135, Caji New Jersey 50, die Iroquois-Indianer 1820 — nachdem man Leisler das Recht eingeräumt den Oberbefehlshaber zu Lande, und Massachusetts den Flottenführer zu ernennen, schritt man zur Ausführung. Leisler glaubte in seinem Schwiegersohn Jakob Milborne den rechten Mann gefunden zu haben. Aber Connecticut widersprach. Um des lieben Friedens willen gab Leisler nach. So betraute man John Winthrop von Connecticut mit der Expedition zu Lande, William Phipps aus Massachusetts mit der zu Wasser.

Beide Unternehmungen verliefen unglücklich. Phipps mit einem Geschwader von 32 Schiffen und 2200 Mann, darunter drei Kanonenbooten mit 36 Geschützen, sechs Steinschleudermaschinen (Pitteraroes) und 270 Mann aus New York, erreichten zwar Quebec, wurde aber schon beim ersten Angriff aufs entschiedenste zurückgeschlagen. Winthrop kehrte auf halbem Wege wieder um. Phipps, ein Dilettant im Kriegshandwerk, überschätzte seine Fähig-

¹⁶ Docum. History II. p. 142 bis 146 und wieder II. p. 169: Francis Parkmann: Count Frontenac pp. 206 u. 237.

keit. Winthrop, ein zweideutiger Charakter,¹⁷ stand, wie es sich später herausstellte, mit Leislers Feinden im Briefwechsel und unternahm diesen Zug als ein Scheinmanöver, um Leisler zu täuschen. Massachusetts und Plymouth hielten ihre Truppen zurück unter dem Vorgeben,¹⁸ daß sie dieselben an ihren östlichen Grenzen und in Maine und New Hampshire gegen die sie dort bedrohenden Franzosen benötigten. Mangel an Lebensmitteln, Uneinigkeit im eigenen Lager, Krankheit, Sturm und Wetter taten das übrige.

Der Zusammenbruch¹⁹ dieser beiden Unternehmungen wirkte niederschmetternd. Auf Leisler, den Urheber des Kongresses, schob man die Schuld. Und doch war der Plan der genialste der ganzen Kolonialzeit. Siebzig Jahre später, als ein anderer, General James Wolfe, Quebec genommen, fiel mit Quebec auch Kanada. „Wie anders fäet der Mensch, und wie anders läßt das Schicksal ihn ernten.“

In dieser Zeit von widerlichen Fehlschlägen berichten die uns überlieferten Dokumente nur von einer glücklichen Aktion. Und diese vollzog sich unter Leislers persönlicher Leitung. Was man früher vermutete, geschah. Nicht nur versuchte Ludwig XIV. die englischen Kolonien von Norden her zu überfallen, er sandte auch Schiffe in den Hafen von New York. Als 6 derselben in der unteren Bai erschienen, fing er sie ein, ließ sie seefriegsrechtlich wegnehmen und als Seebeute öffentlich versteigern.

Die Freude über diesen Erfolg vermochte indes den Unmut über das Mißlingen der kanadischen Unternehmungen nicht zu verschweigen. Beide verschlangen ungeheure Geldsummen. Die Kolonisten hatten durch neue Steuerauslagen dafür aufzukommen. Wie verstanden seine Feinde — den Bayards, Von Courtlands,

¹⁷ Docum. History II. p. 170 u. Francis Parkman: Count Frontenac pp. 236 bis 261.

¹⁸ Docum. History II. p. 146 u. 153.

¹⁹ Parkman: Frontenac pp. 262 bis 285. Phipps verließ den Hafen von Boston am 8. August und kam am 15. Okt. vor Quebec an. Am 16. Okt. erster Angriff. Am 22. Okt. zog er sich zurück; Ankunft in Boston mit einem Teil seiner Flotte Ende November 1690. Vergleiche Palfrey: New England IV, 51 u. f. w.

Philipps hatte sich nach geraumer Zeit auch Robert Livingston,²⁰ der Besitzer von Livingston Manor, angeschlossen — die Sachlage auszunützen. Auf's neue richteten sie ihre vergifteten Pfeile gegen ihn. Diesmal mit anscheinendem Grund, diesmal nicht ohne Erfolg. Denn wer zahlt Kriegssteuern gern, namentlich wenn die Kosten dem Aufwand von Kräften nicht entsprechen. Diese Fehlschläge bildeten den bedenklichen Wendepunkt im Leben Leislers.

In Wahrheit galten die Angriffe freilich nicht dem Anreger des Planes, nicht dem Gouverneur Leisler, sie galten dem Manne Leisler, der sie, wie sie glaubten, in ihren angestammten Rechten schädigte. Mit Leisler vermochten die Von Courtlandts, Bayards, Livingstons nichts auszurichten. Er war kein Strohmann in ihren Händen, keine Puppe. Er mußte beseitigt werden. Alles mußte in Hinsicht auf diesen Plan eingestellt werden. Vor nichts scheuten sie zurück. Die edelsten Beweggründe wurden verdächtigt, die patriotischen Unternehmungen, die er mit Gott für König und Volk gewagt, zu Aufstapelpunkten gegen ihn umgeschmiedet.

Die Gelegenheit war günstig. Das Schicksal schien ihrem teuflischen Vorhaben entgegenkommen zu wollen. Am 30. Januar 1691 erschien im Hafen von New York Richard Ingoldsby²¹ mit der Nachricht, daß König Wilhelm III. einen neuen Gouverneur in der Person des Obersten Slougher ernannt habe, daß dieser sich auf dem Wege nach New York befinde, er aber unterdessen als sein Stellvertreter die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen beauftragt sei. Wie gelegen kam Leislers Gegnern diese Kunde. Sofort suchten sie Ingoldsby an Bord seines Schiffes auf und unterließen nichts, Leisler in den schwärzesten Farben zu zeichnen. Die Kolonie stehe am Rande des Abgrundes, eine sofortige Uebernahme des Forts und der Verwaltung nur könne die Provinz vor völligem Untergang retten.

Leisler kam Ingoldsby²² freundlich entgegen, stellte ihm sein eigenes Haus zur Verfügung und wies seinen Offizieren und

²⁰ Livingston war es, der Winthrop gegen Leisler aufreizte, u. der in Connecticut u. Massachusetts nichts ungeschehen ließ, um Leisler zu verleumdern, Doc. Hist. II. p. 100, 103, 105, 114, 121, 127, 170.

²¹ Doc. History p. 181—186 p. 232 (Hier wird Ingoldsby's Ankunft als am 31. Januar 1691 angegeben).

²² Docum. History II. p. 181, 182, 183, 184, 185 186, 193.

Mannschaften Quartiere in der Stadt an. Ingoldsby aber, schon unter dem Einfluß der Gegner, die nunmehr alle Minen sprengten und alle Künste ihrer Arglist in Bewegung setzten, verlangte das Fort zu seiner Wohnung, obgleich sein einfaches Offizierspatent keinerlei Andeutung von solchem Rechte enthielt. Leisler erwiderte auf Ingoldsby's Ansinnen, daß er bereit sei, das Fort zu übergeben, sobald er den Wunsch des Königs schriftlich erfahre. Ingoldsby konnte eine Vollmacht nicht vorweisen. Was konnte also Leisler als treuer Diener seines königlichen Herrn anders tun als ihm die Uebergabe verweigern? Was bürgte dafür, daß Ingoldsby nicht ein verkappter Spion Jakobs sei?

In dem, was nun folgte, gehen die Berichte der Augenzeugen weit auseinander. Ingoldsby soll Gewalt gebraucht haben und zum Sturm auf die Feste vorgeschritten sein. Schüsse fielen. Ein Neger soll getötet worden sein.

Das genügte. Ob wahr oder nicht wahr, das war eine Handhabe für die Feinde. Ohne Autorität von irgend einer Seite zu haben, organisierten sich mehrere unter ihnen als „Seiner Majestät Staatsrat“ (Their Majesties' Council). Leisler verweigerte, das war das Urteil des Staatsrats, einem königlichen Offizier den Gehorsam — das stempelten sie als Hochverrat. Ein Neger wurde erschossen — Leisler war ein Mörder.²³

Als Slougher²⁴ der mit Vollmacht versehene neue Gouverneur zwei Tage darauf, am 19. März 1691 ankam, war Leislers Schicksal schon fast entschieden. Es bedurfte nur noch der Formalität eines Kriminalverfahrens und der Unterschrift des Gouverneurs. Slougher, den übereinstimmenden Zeugnissen seiner Zeitgenossen nach, ein liederlicher, herabgekommener Mensch, den Einflüssen des Geldes und des Weins zugänglich, war ein williges Werkzeug in ihren Händen. Was bereits beschlossen, geschah. Leisler mit seinem Schwiegersohn Milborne und einigen seiner Räte wurden verhaftet und vor ein zu diesem Zweck zusammengesetztes außerordentliches Gericht gestellt. Wer waren die Ankläger? Die Van Courtlands, Bayards, Philippses, Livingstons. Wer die Richter?

²³ Docum. History II. p. 232.

²⁴ Docum. History II. p. 202, 203; 211, 217. 232.

Dieselben und ihre bezahlten Freunde, darunter Joseph Dudley,²⁵ der Anhänger von Andros, der mit diesem beim Ausbruch der Revolution in Boston ins Gefängnis geworfen worden war. Und der Urteilspruch? Todesstrafe wegen Hochverrats und Mords.

²⁵ Ueber den „Oberrichter Dudley“ fällt Palfrey, *New England* III, 585 u. 586 das folgende Urteil: **Among the oppressors, he it was whom the people found it hardest to forgive. If Andros... and others were tyrants and extortioners, at all events they were strangers; they had not been preying on their own kinsmen. But this man was a son of a brave old emigrant Governor; he had been bred by the Faculty of Harvard College.... Confided in, enriched, caressed from youth to middle life by his native colony beyond any other man of his time, he had been pampered into a power, which, as soon as the opportunity was presented, he used for the grievous humiliation and distress of his generous friends. That he had not brought them (die Massachusetts Colonie) to utter ruin seemed to have been owing to no want of resolute purpose on his part to advance himself as the congenial instrument of a despot.** Diese Charakterskizze gibt Palfrey nicht hinsichtlich Leislers u. der New Yorker Geschehnisse, sondern im Anschluß an Dudleys Umtriebe in New England. Ein direktes Zeugnis über Dudley im Fall Leisler gibt Increase Mather (der Vater von Cotton Mather). Bekanntlich war Increase Mather, der Präsident vom Harvard College, während der „glorreichen Revolution“ außerordentlicher Gesandter der New England Staaten am englischen Hofe. Als solcher erwarb er sich die Freundschaft hervorragender Staatsmänner u. Glieder des englischen Parlaments, besonders auch des Grafen von Bellomont, des späteren Gouverneurs von New York. Einige Jahre nach der Hinrichtung schreibt er an Dudley (siehe *Documentary History* II, p. 250): „I am afraid that the guilt of innocent blood is still crying in the ears of the Lord against you. I mean the blood of Leisler and Milborne. My Lord Bellemont said to me, that he was one of the committee of Parliament who examined the matter (siehe weiter unten): and that those men were not only murdered, but barbarously murdered. However the murdered men have been cleared by the King, Lords, and Commons. It is out of my province to be a judge in things of this nature. Nevertheless, considering what the proper judges, who have had an impartial hearing of the case, have said, and what the gentlemen who drew up a bill for taking off the attainder from those poor men, have written to me about it, I think you ought, for your family's sake, as well as for your own, to lay that matter to heart, and consider whether you ought not to pray as Psalms 51, 16. Beim Nachschlagen des Psalmes finde ich die Worte: „Deliver me from bloodguiltiness, o God!“

Konnte man von einem so zusammengesetzten Tribunal etwas anders erwarten? Und Sloughter berichtet nach England, daß der Gerichtshof aus „Gentlemen“ bestand, die unparteiisch untersuchten und persönlich in keiner Weise in die Wirren der letzten Jahre verwickelt gewesen waren.

Nicht also begründeten sie ihren Richterspruch auf die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner zweijährigen Regierung, nicht machten sie diese zum Gegenstand der Anklage, sondern sie zogen einzig und allein nur die wenigen Tage seit Ingoldsbys Ankunft in das Reich ihrer Untersuchung. Daß Leisler und Milborne es ablehnten, sich vor solcher Obrigkeit zu verteidigen und sich darauf beschränkten, die Giltigkeit des aus seinen Erzfeinden bestehenden Richterkollegiums zu bestreiten, zeigt sie in ihrer stolzen Größe.

Noch zögerte Sloughter²⁶ das Urteil zu unterzeichnen. Er wollte erst die Bestätigung des Königs einholen. Ein Aufschieben aber bedeutete für die Bayards, die Livingstons ein mögliches Durchkreuzen des Planes. Das mußte unter allen Umständen bereitet werden. Sie hatten Ursache mit der Vollstreckung des Urteils zu eilen, zumal das Volk anfang unruhig zu werden. Wie wenn in diesem kritischen Augenblick ein Führer hervorträte, der die erregten Volksmassen zum bewaffneten Widerstand gegen Sloughter und seinen sogenannten Staatsrat aufreizte! Sie kannten das Bedenkliche ihrer Lage. In wenigen Stunden wäre Leisler ein freier Mann gewesen. Die Stunde drängte; rasch mußte hier gehandelt werden. Sie wußten auch wie Sloughter heizukommen. Sie kannten seine Gier nach Geld, seine Schwäche für starke Getränke. Am 15. Mai veranstalteten sie ihm zu Ehren ein Gastmahl — nach andern war es ein Hochzeitsfest, zu dem er geladen. Frei floß der Wein, Sloughter soll ihm kräftig zugesprochen haben. Im Festestaumel dann, als der Wein seine Wirkung getan, bestimmten sie ihn, das Todesurteil gegen Leisler und Milborne zu unterzeichnen.²⁷

Vor Tagesgrauen noch ließen sie auf Leislers eigenem Grund

²⁶ Docum. History II. p. 216, 217.

²⁷ Zwei Monate darauf, am 25. Juli 1691 nahm Sloughter ein plötzliches Ende. Das Volksurteil sah darin die Strafe für den an Leisler begangenen Justizmord. Docum. Hist. II. II. 219 u. 233 u. 234.

und Boden an der Ecke der heutigen Frankfurt Straße, nicht weit von der Stelle, wo wir die „Frankfurter“ Eichen in den City Hall Park verpflanzten, zwei Galgen errichten. Früh am Morgen dann, dem 16./26. Mai 1691, einem häßlichen, naßkalten Samstag, noch ehe Slaughter zu sich gekommen, wurden beide zur Richtstätte geführt.

Wie der entscheidende Augenblick herannahte, hielt Leisler von dem Schaffot aus noch eine Ansprache²⁸ an Freund und Feind, in der er die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen mit edlem Anstand zurückwies und erklärte: Zum Ruhm (Glory) der protestantischen Religion, des Königs und der Königin, und zur Stärkung (strengthening) der Provinz gegen feindliche Angriffe, — die Hauptgedanken seien hier in wenigen Sätzen zusammengezogen — habe ich den mir von der Mehrheit des Volkes gewordenen Auftrag übernommen, da kein anderer gewillt war, es zu tun. Wohl wurden, ohne daß ich es wußte und oft gegen meinen ausdrücklichen Willen, Fehler begangen, wofür ich Gott und die Personen gegen die gesündigt wurde, um Verzeihung bitte. In diesem letzten Augenblick hege ich nur einen Wunsch, daß mit meinem Dahingehen auch aller Haß und alle Eifersucht begraben werde und eine Hoffnung, daß Zwietracht nie wieder ihr Haupt in New York erheben und nur der Geist der Einigkeit alle kommenden Geschlechter befeelen möge. Nachdem er dann den Segen Gottes auf alle herabgefleht, nachdem er noch seine Frau und Kinder dem Wohlwollen des Gemeinwesens empfohlen, endigte er mit diesen Worten: „Unser Herr und Meister litt so viel in dieser Welt, warum soll nicht auch ich ein bißchen leiden.“ Auf die Feinde hinweisend, bat er: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Und dann sich umwendend gegen seinen Schwiegerjohn, sagte er: „Ich werde nun dahin gehen, aber warum mußt auch du sterben? Du warst doch nur ein Diener unserer großen Sache.“ Als dann der Henker ihm das Tuch über den Kopf gelegt, schloß er mit ruhiger Stimme: „Ich bin bereit, ich bin bereit.“ Durch Strang und Schwert vom Leben zum Tode gebracht, wurde er gehängt zuerst und dann geköpft.

So endete eine edle Seele, ein Märtyrer für die Sache des

²⁸ Documentary History II p. 213, 214 and 215; The dying speech of Leisler.

Volkess, ein Vorkämpfer für die unveräußerlichen Menschenrechte, ein gläubiger Christ. Verstümmelt und verscharrt haben sie seinen Körper dort unter dem Schatten des heutigen New Yorker Rathhauses. Sein Geist lebt weiter. Der Same, den er gesät und mit seinem Blute gedüngt, ging auf. Drei Menschenalter später führte der zweite Kolonialkongreß die Sonne der Freiheit herauf.

Ein Schlußwort noch: Vier Jahre später, 1695,²⁹ stieß das englische Parlament und die Regierung, die auf Bitten von Leislers stolzem Sohne Jakob Leisler jr. und seinem späteren Schwiegersohn Abraham Gouverneur eine Untersuchung über seine Verwaltung und die Vorgänge in New York angeordnet hatte, das Urteil um, rechtfertigte ihn in jeder Weise, verfügte die Herausgabe des beschlagnahmten Vermögens an seine Erben und die Zurückerstattung der Geldsummen, die Leisler während seiner Verwaltung dem Staat, als Ebbe in der Kasse war, aus seinen Privatmitteln vorgebracht. Der Regierungsbefund besagt überdies ausdrücklich, daß das königliche Schreiben vom 30. Juli 1690 (siehe oben) als Bestätigung Leislers in seinem ihm vom Volke übertragenen Amt aufzufassen gewesen sei, daß er darum durchaus im Recht war, wenn er die Uebergabe des Forts an Ingoldsby verweigerte, da dieser keinerlei Autorität zu einer solchen Aufforderung hatte, und daß es im Gegenteil seine Pflicht war, das Fort für ihre Majestäten bis zur Ankunft des rechtmäßig ernannten Gouverneurs Slaughter zu halten. Slaughter kam am 19. März im Hafen von New York an; am 20. März in der Frühe übergab ihm Leisler das Fort.

Einer der Untersuchungsbeamten des Parlaments war der Earl of Bellomont³⁰ (siehe oben den Brief von Increase Mather an Dudley). Als er im Jahre 1698 zum Gouverneur der Provinz New York ernannt wurde, war eine seiner ersten Amtshandlungen dem barbarisch gemordeten Leisler und seiner ihn überlebenden Familie, so viel in seiner Macht lag, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er ordnete sofort die Ausgrabung der Gebeine Leislers an. Zu mittlernächtlicher Stunde, unter großer Beteiligung des Volkess, bestattete man ihn dann in geweihter Erde in der reformierten Kirche in „Garden Street“, dem heutigen Exchange Place.

²⁹ Docum. History II. pp. 249 u. 250.

³⁰ Docum. History II. p. 250.

Er selbst gab ihm an der Spitze einer Truppe Soldaten das Ehrengesleit.

Fehlt so dem erschütternden Drama nicht der versöhnende Zug der endlich siegenden Macht der Gerechtigkeit, so muß es befremdend erscheinen, daß das Bild des Mannes in so unglaublicher Verzerrung auf uns gekommen.

Und doch darf man den Grund auch dafür nicht weitab suchen. War es ein Unglück für den Lebenden, daß er eine übermächtige Partei sich zum Feinde gemacht hatte, so war es „ein Unglück für den Toten, daß ihn dieser Feind überlebte und seine Geschichte schrieb.“ Die Leislerischen Gedanken, die Leislerische Auffassung von einer demokratischen Regierung hatten zu tiefe Wurzeln geschlagen, als daß sie mit dem Begräumen des Schöpfers und Bannerträgers hätten aus der Welt geschafft werden können. Wie einst zur Zeit der Hohenstaufen die Parteikämpfe der Bürger unter den Namen „Ghibellinen und Welfen“ zum Ausdruck kamen, so standen in New York die Leislerianer auf ein halbes Jahrhundert hinaus den Antileislerianern gegenüber.

Drum galt es weiter zu kämpfen und den Geist Leislers nach und nach abzutöten. So erschien das häßliche Pamphlet: „A modest and impartial narrative of the great oppressions that the inhabitants of New York lye under by the extravagant proceedings of Jacob Leisler and his accomplices.“ Und dann wieder in 1698: „A letter from a gentleman of the City of New York to another, concerning the troubles which hapened in that province in the time of the late happy Revolution.“ Beide Machwerke machten es sich zur Aufgabe die Triebfeder seines Handelns zu verdrehen und Leisler als einen ehrgeizigen, unwissenden und ungebildeten Bauern darzustellen.

Schlimmer aber, weil von viel anhaltenderer Wirkung, war die erste in englischer Sprache geschriebene Geschichte New Yorks. Der Verfasser dieses Buches, ein junger Rechtsbesessener, ein Hausfreund der Aristokraten Sippe, Smith, war der Sohn eines antileislerischen Richters und Schwiegerjohn eines Livingston!³¹

³¹ The Cadwallader Golden letters (1759) an seinen Sohn: „Smith has not been informed of some things, of other things he

Was Wunder, wenn die Geschichte Zeislers zu einer Anklageschrift gegen ihn und zu einer Seligsprechung seiner Feinde wurde. Als Anwalt der feudalen Klasse handelte es sich bei Smith nicht darum, Zeislers Verwaltung vorurteilsfrei darzustellen, sondern um den Beweis zu erbringen, daß seine aristokratischen Klienten durchaus gefesselt vorgingen, wenn sie seine Verurteilung und Hinrichtung forderten, da Zeisler, ein fanatischer Katholikenhasser und ungebildeter Abenteuerer, sich ohne Befugnis zum Verdränger (usurper) der rechtmäßigen Staatsgewalt und zum allmächtigen Diktator aufgeworfen habe. Unter lecker Ausnützung aller anscheinend gegen Zeisler sprechenden und mit gewissenloser Auslassung aller für ihn zeugnenden Handlungen, stellt dieser advocatus diaboli die Geschichte geradezu auf den Kopf!

Um seinem Machwerk den Schein der Wahrscheinlichkeit zu verleihen, stellt er sich als einen ehrlichen Sucher nach Wahrheit hin und erklärt gleich in seiner Vorrede zu der Geschichte der Provinz New York, in der „Zeislers Rebellion“ zum Abdruck kam, daß, soweit er gefunden, die bisherige Geschichte der amerikanischen Kolonien mit Ausnahme weniger Dokumente von Massachusetts und Virginia, nichts anders als eine „Zusammentragung von Fälschungen und schlimmer als gar nichts sei. Daß dies ganz besonders in der Provinz New York zutrefte, werde aus seiner Erzählung unwiderleglich hervorgehen. — Er meint hier in erster Linie die Holländer, deren Sprache er übrigens gar nicht verstand; wie schon angeführt, ist seine Schrift die erste in englischer Sprache erschienene Geschichte der Provinz New York. Bezeichnend für Smith! Er, der Erzgeschichtsverdrehen, um Zeitgenossen und Nachwelt zu täuschen, um die wahren Beweggründe der Livingstons, Bayards, Van Cortlands zu verbergen, beschuldigt alle anderen amerikanischen Geschichtsschreiber der Fälschung.

Und dieses Werk Smiths behauptete das Feld auf Generationen hinaus, ging von einem Geschichtsbuch kritiklos aufs andere über und spukt heute noch in den meisten Schulgeschichtsbüchern. Ja es fand noch neulich seinen Weg bis in die Spalten einer hiesigen deutschen Zeitung!

Erst die Neuzeit hat allmählich einer gerechteren Beurteilung

has been misinformed and I wish I could not add that some things he has willfully misrepresented.

Leislers Platz gemacht. Erst durch den Sammlerfleiß O'Callaghan's um die Mitte des letzten Jahrhunderts und die 1868 veröffentlichten Sammlungen der New Yorker historischen Gesellschaft trat ein Umschwung zu Gunsten Leislers ein. Der Herausgeber der „Documentary History des Staates New York,“ O'Callaghan, dem es gelang mehr als 250 Quartseiten Originalakte über die Leislerische Verwaltung zusammenzufinden, war es besonders, der den ehrlichen Namen und den guten Ruf Leislers wiederherstellte.

Dank ihm, dank den andern Sammlungen, dank auch der Arbeiten von Charles F. Hoffman und Friedrich Rapp ergreifen heute alle wissenschaftlich geschulten Geschichtsschreiber Leislers Partei. Und wenn sich auch manche noch nicht zu einem aus vollen Herzen kommenden Lobgesang auf den ersten vom Volke erwählten Governor, der New York die erste Volksregierung gegeben, aufzuschwingen vermögen, so fühlen sie doch, daß Leislers Regierung einen Markstein bildete in der Geschichte nicht nur der Provinz New York, sondern aller Kolonien, einen Markstein, der die Periode des Feudalismus nach rückwärts abschloß und vorwärts die Morgenröte einer neuen Zeit heraufführte.

Kein Monument, kein Straßenname gemahnt die New Yorker Bevölkerung an ihren einstigen höchsten Staatsbeamten. „Die Vereinigten deutschen Gesellschaften der Stadt New York“ entledigten sich daher einer Ehrenpflicht, wenn sie ihm am 23. April 1911 ihre Anerkennung zollten und zwei junge Eichen, die der Bürgermeister und Stadtrat von Frankfurt am Main, dem Geburtsort Leislers, ihnen, der Stadt New York und dem Volk der Vereinigten Staaten in so sinniger Weise zum Geschenk gemacht, als Leisler-Eichen in die amerikanische Erde nahe der Stelle im City Hall Park pflanzten, wo die schimpfliche Szene der Hinrichtung Leislers und Milbornes stattfand. Die Eichen scheinen feste Wurzeln gefaßt zu haben. Mögen sie wachsen und gedeihen und unsere Enkel noch in den spätesten Jahrhunderten daran erinnern, daß einer der ihren die Geschichte der Colonie New York in einer der kritischsten Perioden ihres Bestehens geleitet, daß als unheilswangere Gewitter das junge Gemeinwesen zu gefährden drohten, Leisler einer Eiche gleich, den Stürmen entgegentroßte,

und wenn er auch schließlich unterlag, doch den Grund legte zu dem freiheitlichen Bau, der das alte Europa mit Staunen und Bewunderung erfüllt. Wohl der Nachkommenschaft, die das Verdienst der Ahnen zu werten weiß.

Wenn ich mit diesen Worten meine Leislerrede beschloß und meinem Bedauern Ausdruck verlieh, daß bis damals kein Denkmal an den wackeren Leisler erinnere, so trifft dies heute, nach 2½ Jahren, schon nicht mehr zu. Unsere Feier wirkte in doppelter Weise anregend. Das Bekanntwerden unserer Ehrung erinnerte die Bürger von New Rochelle an ihre Pflicht. Zwei Frauen gebührt der Ruhm die Sache aufgenommen zu haben: Frau Montgomery Schuyler, ein Nachkomme Leislers in der 8. Generation und Fräulein Katherine J. Clinton Carville. Schon nach kurzer Zeit gelang es ihnen, ihre Mitbürger für die Errichtung eines Leisler-Monuments zu begeistern. In dem Bildhauer Solon S. Borglum fanden sie einen vortrefflichen Künstler. Schnell ging er an die Arbeit, und schon am 25. Juni 1913 konnte das Denkmal enthüllt werden. Robert Livingston³² Schuyler, ein Sohn von Frau Montgomery Schuyler und Professor der Geschichte an der Columbia Universität, hielt dabei die Festrede. Dort in New Rochelle, am Long Island Sund, steht es nun in majestätischer Größe da: die malerische Haltung, der

³² Als bemerkenswerte Tatsache sei in diesem Zusammenhang noch darauf hingewiesen, daß Professor Robert Livingston Schuyler ein direkter Nachkomme von Leisler (in der 9. Generation) und Robert Livingston, dem ersten Besitzer des Livingston Manor ist, demselben Livingston, der mit Bahard das Todesurteil Leislers herbeiführte. Der Nachkomme beider war daher in keiner beneidenswerten Lage, als ihm die Aufgabe zufiel, bei der Enthüllung des Leislerdenkmals die Festrede zu halten. Unumwunden brandmarkt er darin die Aristokratenstippe — ohne indes den Namen seines Ahnen Robert Livingston zu nennen —, die vor nichts zurückschrecken, wenn sie ihre Macht bedroht sahen. Eine Stelle seiner bedeutamen Rede sei wörtlich angeführt: "Of course Leisler was assailed and vilified by his enemies. This is the fate of popular leaders. That he could have been falsely accused of tyrannical corruption and evil life was to be expected... But it has shocked me to find that the historians, whose special duty it is to be unbiased and fair-minded, writing centuries after the event, have based their accounts of Leisler on the partisan testimony of his bitterest personal enemies." (Siehe oben „William Smith“ und andere.)

trozige, lebhafte Blick, die kräftige, knorrige Gestalt, das ist der Führer des Volkes, das ist Leisler, wie er lebte und lebte.

Und noch ein anderes Denkmal ist ihm seit der Pflanzung unserer Eichen geworden. William D. Bates, angeregt durch unsere Feier (siehe seine Bemerkung auf Seite 237), sah in Leisler einen begeisternden Gegenstand für eine historische Tragödie. Auch dieses Werk — es enthält 248 Seiten — ist letzten Sommer der Öffentlichkeit übergeben worden. Leisler ist trefflich wiedergegeben, auch die meisten der Nebencharaktere sind historisch ziemlich richtig. Nur Johanna Livingston ist eine Erfindung des Dichters. Der 1. Akt spielt in Bowling Green am 21. Mai 1689; der 2. an einem Herbstmorgen 1689; der 3. im Fort am 19. März 1691, dem Tag der Ankunft Slaughter's; der 4. in Bayard's Haus und in Leisler's Heim am Morgen seiner Hinrichtung. Ein Epilog in dem Garten Van Cortlands im Herbst 1695 beschließt das Drama. Bates ist ein warmer Verteidiger Leisler's; das Drama ist würdig an einem deutschen Tag aufgeführt zu werden.

Bibliographie:

Documentary History of New York von E. B. O'Callaghan, (unter der Leitung des Staatssekretärs Christopher Morgan) 4 Quart-Bände; besonders der 2. Band, Seite 1 bis 250. Hauptquelle.

History of New Netherland von O'Callaghan.

Colonial History von Brodhead, besonders der 3. Band.

History of New York von Brodhead.

New York Hist. Society's Collections: The Leisler Papers von 1. Band der "Fund Publications."

C. F. Hoffman in Sparks Am. Biographie XIII, 1844.

G. W. Schuyler's Colonial New York I.

Friedrich Kapp: "Geschichte der Deutschen im Staate New York."

Winsor, Justin: Narrative and Critical History of America. Band IV, Kapitel 7 von George Stewart jr. und Band V, Kapitel 2, von Justin Winsor und Kapitel 3 von Berthold Fernow, Seite 189 bis 259.

John Fiske: The Dutch and the Quaker Colonies in America, 1. und 2. Band.

Francis Parkman: Count Frontenac and New France under Louis XIV.

Journal of Major General Winthrop in New York Col. Documents IV, 193.

New York Colonial Documents III.

The Duke's Laws 1674.

"The Original Colonial Laws" 1684-1775.

Wm. C. Morey: The Government of New York, 1902.

Wilson: Memorial History of the City of New York, 1. Band

Roosevelt: New York.

Griffis: The Story of New Netherland.

Peleg W. Chandler, Criminal Trials in America I, 255 usw

Wm. Smith: History of New York bis 1732.

McKinley: Transition from Dutch to English Rule in N. Y.

Palfrey: History of New England 3. u. 4. Band, Boston 1864.



